

Maria Luggau – „Kraftort“ seit fünf Jahrhunderten

Karl Brunner



Kirche und Kloster bilden einen mächtigen Komplex, der auch als Bildungshaus dient (Foto Karl Brunner)

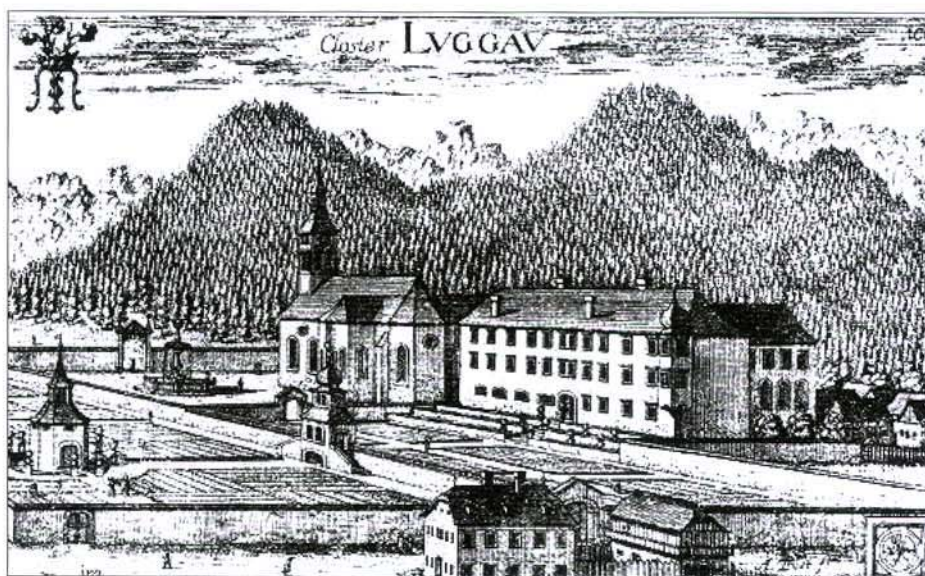
Auftrag gegeben hat, zu ihrer Verehrung hier eine Kirche bzw. Kapelle zu bauen. Ein Jahr später gab es bereits einen Bildstock als erste Verehrungsstätte und am 22. Mai 1515 erfolgte die Grundsteinlegung zur ersten Wallfahrtskirche, die nach fast zwanzigjähriger Bauzeit vom Weihbischof des Patriarchen von Aquileja, Daniel de Rubeis, am 20. August 1536 unter dem Titel (im Volksmund) „Maria Schnee“ geweiht wurde. Baumeister war Bartholomäus Vierthaler aus Innichen.

1594 wurde Maria Luggau selbständige Pfarre (zuvor bei Pfarre St. Daniel/Gailtal). Die seelsorgerliche Betreuung lag von 1591 bis 1628 in den Händen von Franziskanerpatres. 1635 wurde Kirche, Kloster und Pfarrei den Serviten der Tiroler Provinz, dank Claudia von Medici, übertragen – und so blieb es bis heute. Weitere wichtige Marksteine: 1733 Bau des Klosters, 1736 große Zerstörung durch Brand, bereits 1640 hatte ein Brand gewütet, 1834 Schaffung des Hochaltarbildes durch Cosroe Dusi, 1913 große 400-Jahr-Feier mit Krönung des Gnadenbildes, 1986 Erhebung der Kloster-, Pfarr- und Wallfahrtskirche zur „Basilika Mi-

1513 begann die Entstehung der Wallfahrt durch die schlichte Bäuerin Helena, die durch eine Vision, eine Kirche zu bauen, angeregt wurde. Seit damals pilgern Menschen von weither zur Gnadenstätte. Vielbesucht ist die seit 1986 in den Rang einer „Basilika“ erhobenen Kloster-, Pfarr- und Wallfahrtskirche. Ein internationaler Wallfahrtsort, ein hervorragender Ort der Marienverehrung.

Maria Luggau ist für mich ein ganz besonderer Ort, ein Marienwallfahrtsort, einer mit einer sehr großen Anziehungskraft. Als gebürtiger Lesachtaler finde ich das nicht ungewöhnlich. Auch die nicht mehr im Tal lebenden Lesachtaler pflegen vielfach eine starke Verbindung „in die Luggau“. Von Zeit zu Zeit, immer wieder einmal, muss ich dorthin. Vermutlich sind neben dem Besuch von Bekannten weitere Gründe dafür verantwortlich: Eine persönliche Zeitreise, eine Glaubensuche bzw. -vergewisserung, ein Natur- und Kulturerlebnis.

Das Heiligtum von Maria Luggau ist knapp 500 Jahre alt, der Ursprung geht auf eine Traumvision einer einfachen, heimischen Bäuerin namens Helena Unterluggauerin im Jahr 1513 zurück, wonach die Gottesmutter, die heilige Maria, ihr selbst den



Maria Luggau – Stich des berühmten Polyhistoren Johann Weihard von Valvasor aus dem Jahr 1688 (Foto Karl Brunner)



Altes Gnadenbild von Maria Luggau – Maria als Schmerzensmutter mit dem toten Christus (Foto Karl Brunner)

nor“ durch Papst Johannes Paul II., 1980 Innenrestaurierung, 1987 Orgelweihe, seit 1988 ist das Kloster auch Bildungs- und Exerzitienhaus, 1990 Beginn der Außenrestaurierung, 1994 400 Jahre Pfarrgemeinde Maria Luggau u. a.

Die Wallfahrtskirche zur Schmerzhaften Gottesmutter in Verbindung mit dem Servitenkloster, im südwestlichsten Eck Kärntens in 1170 m

Seehöhe, an der Grenze zu Italien und Osttirol gelegen, hat seit Jahrhunderten eine enorme Strahlkraft. Schon seit frühester Zeit kamen Pilger aus Kärnten, Tirol, Slowenien und Italien hierher, später dann auch aus entfernteren Nachbarregionen. Auch heute noch gibt es viele Fußwallfahrer, einzeln und in geschlossenen Gruppen. Zudem gibt es aus Osttirol und aus Italien (Sappada/



Das Bild in der Kirche erinnert an eine Feuersbrunst anno 1848, die ein Verlöbnis für eine Wallfahrt auslöste (Foto Karl Brunner)

Pladen, schon seit 1804!, Forni Avoltri, Comelico und speziell Südtirol) regelmäßige Wallfahrten gleichsam „über die Berge“ nach Maria Luggau, manche gründen auf Gelöbnissen und historischen Ereignissen, wie etwa ein Großbrand bzw. der damit verbundenen Hoffnung auf Schutz vor weiteren Bränden (wie z. B. im Fall Oberdrauburg).

Besonders begeistern mich die Entstehungsgeschichte der Wallfahrt und ihre Details sowie die Bitten und Danksagungen sowie Gebetserhörungen der unzähligen Pilger, die mit ihren Nöten, Sorgen, Anliegen und schweren Kreuzen zur Schmerzensmutter aufgebrochen sind und dies weiter tun. Sorgen, Liebe, Vertrauen, Hoffnung sind eben „überregional“.



Darstellung von Helena am Weizenacker, die während der Mittagsrast die Eingebung erhält eine Kirche zu bauen (Foto Karl Brunner)

Maria Luggau ist ein internationaler Wallfahrtsort. Die Diener Mariens, die Serviten (Ordo Servorum Mariae (OSM)), als Hüter der Wallfahrt verdienen zweifellos größten Dank und Anerkennung dafür, wie sie die Obhut und Seelsorge durchführen, wie sehr sie Gottes- und Marienverehrung pflegen und den Ort zum geistlichen Zentrum und zu echter Volksfrömmigkeit gemacht haben. Man kann nur hoffen, wünschen und beten, dass diese Seelsorge weitergeht, dass Maria Luggau auch weiterhin ein religiöses Zentrum, ein Quellgrund geistlicher Erneuerung, bleiben möge.

Als Helena die Eingebung erhielt, kamen Zweifel auf. Sie suchte Bestätigung. Das „Kerzenwunder“ geschah, denn trotz heftigen Windes und Gewitters erlischt die von der Bäurin entzündete Kerze nicht. Darin sieht sie sich bekräftigt, den Auftrag der Gottesmutter auszuführen und eine Kirche zu bauen. Bei ihrem Unterfangen erfährt sie viel Neid, Ablehnung und Widerstand. Sie wird als Hexe denunziert und angeklagt, später dann freigesprochen. Das Gnadenbild, eine kleine spätgotische Pietà wird aufgestellt, immer mehr Pilger kommen, die kleine Holzkapelle genügt nicht mehr. Der Pfleger, Johann von Manndorf, er steht im Dienst des Grafen von Ortenburg, zieht nach einem Lokalau-genschein zwecks Kirchenbau wieder unverrichteter Dinge ab und das Pferd droht ihn bei Oberring nahe Liesing zu Tode zu schleifen. Er macht das Gelübde, die Kirche zu bauen und wird daraufhin gerettet. Mit vereinten Kräften und unter großen Opfern wird die Wallfahrtskirche gebaut.

Der unermüdliche Luggauer Heimatforscher und Schriftsteller Tho-

mas Tiefenbacher (1892–1970) befasste sich intensiv mit der Lesachtaler Geschichte und der Entstehungsgeschichte der Wallfahrt. Er schrieb – neben Broschüren zur Wallfahrt Maria Luggau – insbesondere 1927/28 das „Luggauer Wallfahrtsspiel“ (auch Luggauer Bildstöckl genannt) und 1958 erschien erstmals seine Erzählung „Helena“. Die berührende Geschichte der Begründerin der Wallfahrt, Helena, und die denkwürdigen Ereignisse der Entstehung der Wallfahrt sind nicht fromme, erfundene Legenden, sondern beruhen auf Urkunden im Klosterarchiv sowie dem amtlichen Protokoll des Matthias an der Wiese, also einer unter Eid gestellten Aussage eines Zeitgenossen und Augenzeugen.

Wallfahrt und Wallfahrtskirche sowie Kloster sind vielfach erforscht und dokumentiert. Neben bau- und kunstgeschichtlichen Betrachtungen von Kirche und Kloster (etwa durch die Arbeit von Barbara Brunner, Birnbaum/Lesachtal) verdient auch alles Volkskundliche von Maria Luggau, wie Brauchtum und eigenes Liedgut, großes Interesse. Ebenso sind auch Geschichte, Regeln und

Frömmigkeit des Servitenordens lehrreich, nicht zuletzt im Hinblick auf heutige Ansätze zu neuen Lebenskonzepten unter den Stichworten „Entschleunigung“ und „einfacher leben“.

Auch Mirakelberichte und Votivtafeln und -gaben wurden untersucht und geben Aufschluss über Krankheiten und Gefahren, was immer eingebunden in den jeweiligen Zeitkontext zu sehen bzw. zu verstehen ist. Elisabeth Lobenwein aus Oberlienz/Osttirol hat Mirakelbücher bzw. die 704 Mirakel, also Heilungsgeschichten bzw. verschiedene Aspekte positiver Wendungen in Notsituationen („Wunder“) bis zum Jahr 1800 wissenschaftlich unter die Lupe genommen. Dabei geht es auch laut Autorin nicht darum, ob Wunder tatsächlich so wie beschrieben stattgefunden haben, es geht darum, dass die Menschen überzeugt waren, dass ihnen von oben geholfen wurde, wofür dann verschiedene Opfergaben wie auch Gebete und Wallfahrten gleichsam als Gegenleistung dargebracht wurden.

Wie damals kommen auch heute Menschen nach Maria Luggau, um hier Hilfe und Schutz zu erbitten,

Trost zu finden oder Dank abzustatten. Auch weiterhin soll hier in deutscher, slowenischer und italienischer und weiteren Sprachen gebetet und gesungen werden. Der Wallfahrtsort Maria Luggau – ein „Kraftort“, ein Ort der Einkehr, der Besinnung, des Gebetes, des Trostes – mit einer ganz eigentümlichen Prägung und Tradition. „Hier kann ich gut beten, hier finde ich Frieden und Kraft, hier fühle ich mich geborgen“, das mögen viele Pilger und Besucher der Wallfahrtsstätte Maria Luggau auch weiterhin sagen und -anderen weitersagen.



Wallfahrtskirche von Maria Luggau, seit 1986 eine Basilica Minor (Foto Karl Brunner)